

16. Sonntag im Jahreskreis B | 21 Juli 2024
Von P. Georg Kappeler SJ

Erste Lesung aus dem Buch Jeremia 23,1:

Wehe den Hirten, die die Schafe meiner Weide zugrunde richten und zerstreuen ...
Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen. Sie täuschen euch und
sie verkünden euch die Schauung ihres eigenen Herzens ...

Evangelium nach Markus 6,30:

In jener Zeit versammelten sich die Apostel, die Jesus ausgesandt hatte, wieder bei ihm und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus! Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen. Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber man sah sie abfahren und viele erfuhren davon. Sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an. Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen. Denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.

Der Evangelist Markus berichtet: Jesus sucht mitsamt seinen Jüngern einen ruhigen Ort, "um allein zu sein". Man kann es fast übersehen: Zweimal verwendet Markus in diesem kleinen Bericht das Wort „allein sein“. Menschen in Berufen und Aufgaben, die es mit Menschen zu tun haben, träumen immer mal wieder davon, sich einmal „ganz für sich allein“ erholen zu können.

Die große Schwierigkeit inmitten eines außengesteuerten Lebens liegt darin, sich zuallererst die Erlaubnis zu geben, Gott es zuzutrauen, dass er uns geradezu befiehlt, von Zeit zu Zeit „den Andrang der Menge zu fliehen“. Es ist die Erfahrung im Leben Jesu, es ist die Erfahrung unseres eigenen und jedes menschlichen Lebens: Etwas Wahres, etwas Echtes formt sich nur in den Stunden, da wir bei uns selbst sind und im Alleinsein mit uns selbst – nahe bei Gott. Echtes Leben gestaltet sich nur in einem harmonischen Schwingen zwischen Abgrenzung und Verschmelzung, zwischen Eigenständigkeit und Gemeinsamkeit, zwischen Ich und Du in einem ständigen Wechsel zwischen Ebbe und Flut, von Stille und Sprache, von Einkehr und Mitteilung, von Bei-sich-selber-sein und Zuwendung. Es geht um diesen natürlichen Rhythmus zwischen Ein- und Ausatmen, zwischen Sein und Handeln.

Wenn wir uns nur von außen leben lassen, dass wir schließlich selbst nicht mehr wissen, wozu all unser Rennen und Laufen gut sein soll, lässt es sich fast voraussehen, dass wir auch in Stunden der Erholung unselbständig und passive Opfer aller möglichen Freizeitangebote sind. Wir können so am besten uns selbst entlaufen, statt uns selbst zunächst einmal auszuhalten.

Gewiss, man kann beim Lesen dieses Evangeliums den Eindruck haben, eine so kurze Zeit der Überfahrt über den See genüge nicht, sich zu erholen, sich zu sammeln und in Ruhe auszutauschen. Oft aber ist es die Kunst gerade eines intensiv geführten Lebens, die kleinen Abschnitte der Zeit so zu sammeln, dass sie uns wieder mit uns selbst, mit Gott in Verbindung bringen. In unserem Tagesablauf gibt es für gewöhnlich manche leer gelassene Viertelstunde für ein „Aufblicken zum Himmel“, für eine Verbindung mit dem Wesentlichen unseres Lebens. Das verstehe ich wie ein Sich-Anvertrauen an die

ungeschriebenen Tatsachen unseres Herzens. In solchen Augenblicken gestaltet sich unser Leben von innen her, unser Leben, das so scheinbar an der Oberfläche verläuft.

Nehmen wir jetzt noch die kritischen Worte des Propheten Jeremia dazu. Die Menschen erscheinen wie eine große Schafherde unter der Knute eines Hirten, der kein anderes Interesse an den Tieren hat, als sich an ihnen schadlos zu halten. Der Prophet Jeremia liest den Priestern und Königen des Volkes Israel auf drastische Weise die Leviten. Und genau so sagt es der Prophet Jeremia: Die Schafe sind selber schuld, wenn sie solchen Hirten nachlaufen, den Ohrenbläsern, den Marktschreibern. Keiner von denen kümmert sich darum, wer wir selbst sind, was in uns vor sich geht, wie wir einen Weg finden, um glücklich zu sein. Es gibt nur die große Herde, den Haufen, die Masse. Für uns ist Maßstab der Psalm 23. Da heißt es: Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. Wie aktuell doch die Worte aus dem Buch des Propheten Jeremia für die heutige politische Situation weltweit sind. Die Wahlergebnisse der letzten Zeit und in verschiedenen Ländern passen haargenau.

Es ist nur ein kleiner Moment, den der Evangelist Markus aus dem Leben Jesu berichtet. Doch in der Tat: „Er lehrte sie vieles.“

Wer es bei sich selbst aushalten will, wer immer wieder das sich selbst verordnete Alleinsein in Anspruch nimmt, der kann wahrscheinlich singen: „Herr, du hast Worte, Worte des Lebens, Worte wie Brücken zu Ufern des Lichts.“

Georg Kappeler SJ